

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- 150 Jahre
Naturwissenschaftlicher
Verein zu Lübeck 129
- Unsere Glosse 131
- Ausgrabungen in der
Hundestraße 132
- Litterarisches Gespräch 134
- Heilige Zeichen 135
- Erinnerungen an die
Athaussanierer-
gemeinschaft 137
- Ausstellung im
Overbeck-Pavillon 140
- Klima-Check 141
- Die Interessen-
gemeinschaft Dornbreite
feiert Geburtstag 142
- Hafenstraße '96 144
- Musikkritiken 144
- Meldungen U3



Vielfalt bereichert unsere Gesellschaft. Und gibt Ihrem Portfolio neuen Auftrieb. **Werden Sie Sinnvestor.**

Geld sollte sinnvoll investiert werden, damit es nachhaltig Rendite erwirtschaften kann. Mit A wie Aktienfonds bis Z wie Zertifikate lässt sich Ihr individuelles Portfolio gestalten. Entdecken Sie die vielfältigen Anlagestrategien von Deka Investments.

Investieren schafft Zukunft.

 Sparkasse
zu Lübeck

„Deka
Investments

Jetzt in Ihrer Sparkasse
oder auf deka.de

Capital

FONDS-KOMPASS 2021
BEST 03/2021

Top-Fondsgesellschaft



Höchstnote für
Deka

IM TEST: 100 ANBIETER

GÜLTIG BIS: 02/22

Zertifikate
AWARDS
2020 / 2021

DZB
Der Zertifikatberater

BÖRSE
FRANKFURT

ntv

Börse
Stuttgart

Publikumspreis: **1. Platz**
Zertifikatehaus des Jahres



LÜBECKISCHE BLÄTTER

7. Mai 2022 · Heft 9 · 187. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

NaWi(e) war das?

150 Jahre Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck 1872–2022

Von Jan Zimmermann

Der Naturwissenschaftliche Verein zu Lübeck (NWV), der im kommenden Dezember seinen 150. Geburtstag feiern wird, ist ein echtes Kind der „Gründerzeit“, den Jahren nach dem Entstehen des zweiten deutschen Kaiserreichs – in dem auch das Vereinsleben einen regen Aufschwung erlebte. 1934 wurde der NWV eine Tochter der Gemeinnützigen – „gleichgeschaltet“ nach dem Führerprinzip, das demokratische Strukturen auch in reinen Fachvereinen beseitigte. Mit einer Festschrift, die bereits im Mai erscheint, erinnert der NWV an seine Geschichte, aber auch an die Geschichte „seiner“ Fächer – den „NaWis“, den Naturwissenschaften. Und seine Geschichte zeigt, dass sich die großen Entdeckungen und Entwicklungen von globaler Bedeutung auch im Leben eines lokal tätigen Vereins spiegeln, der lange in einer Stadt ohne Universität und Akademien wirkte.

Die Wurzeln des NWV reichen zurück bis vor die Mitte des 19. Jahrhunderts, als sich in Lübeck ein „Geognostischer Verein

für die baltischen Länder“ gründete, der die „in unsern Gegenden vorkommenden Geschiebe und Rollsteine zu ermitteln“ suchte. 1853 wurde aus diesem Verein ein erster Naturwissenschaftlicher Verein, um

Apotheker, Juristen und ein Baubeamter Mitglied waren, schließ aber bereits in der Mitte der 1860er-Jahre wieder ein.

Erst die Gründung des heutigen NWV im Dezember 1872 – diesmal

angestoßen von Ärzten und Apothekern – führte zu einem bis heute bestehenden Verein. Entscheidend war zum einem, dass dem Verein bald auch Lehrer der Naturwissenschaften beitraten – am wichtigsten wurde Prof. Friedrich Hermann Küstermann, der am Katharineum unterrichtete – und zum anderen, dass der Verein über die beruflichen Tätigkeiten seiner Mitglieder in den Alltag der Stadt eingebunden war – einen Alltag, der auch von einem ras-

santen Fortschritt der Naturwissenschaften geprägt war. Mit der gemischten Zusammensetzung aus Ärzten, Apothekern, Physik- und Chemielehrern, Biologen und Handelschemikern spiegelte der Verein auf lokaler Ebene die „Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte“, sie feiert in diesem Jahr ebenfalls Geburts-



Mitglieder des NWV bei einem Vortrag über Amateurfotografie, 1892. In der Mitte vorn Theodor Schorer, 1862-92 Besitzer der Löwenapotheke (Archiv der Hansestadt Lübeck)

„eine engere Verbindung unter denen, die sich mit der Naturwissenschaft beschäftigen, zu vermitteln sowie die Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse zu befördern und zur Beschäftigung mit der Naturwissenschaft aufzumuntern“. Die Tätigkeit dieses Vereins, in dem u. a. Bürgermeister Heinrich Brehmer, Lehrer,

Foto auf der Titelseite: Bild auf dem Plakat für „Das Drehorgelspiel“ der Schauspielschule mit Nafas Kalamán und Andree Schwarz (Aufführungstermine vergl. U3)

(Foto: Margrit Witzke/Mirco Hofmann)



*Festsitzung zum 65-jährigen Jubiläum des NWV am 8. Dezember 1937 im Haus der Gemeinnützigen
(Archiv der Hansestadt Lübeck)*

tag, die 200. Wiederkehr ihrer Gründung im Jahr 1822. Mitglieder des Lübecker NWV besuchten deren Jahresversammlungen und berichteten auf den Vereinsabenden aus den verschiedenen Sektionen. Erst in den 1950er-Jahren verlor sich die Bedeutung der Medizin im Vereinsleben des NWV – Kennzeichen für die Diversifizierung und Spezialisierung der Fächer, die jetzt nicht mehr unter einem Dach zusammenfanden.

Bis dahin aber bildete der Verein ein Forum, auf dem sich die Akademiker aus Medizin und anderen Naturwissenschaften über Fortschritte ihrer Fächer gegenseitig informierten. Nichtakademiker waren nicht zugelassen, und selbst Zahn- und Tierärzte erschienen den Humanmedizinern zunächst nicht als standesgemäße Mitglieder, akademisch ausgebildete Frauen (vor allem aus dem Bereich der Medizin) konnten

ab den 1920er-Jahren dem Verein beitreten. Mit seinem elitären Selbstverständnis verzichtete der Verein bis in die 1930er-Jahre auf eine „Außenwirkung“ durch öffentliche Vorträge. Erst als Tochtergesellschaft der Gemeinnützigen – was 1934 einherging mit der Einsetzung eines „Arierparagraphen“ in die Satzung und der Streichung jüdischer Mitglieder – bot der Verein seine Vorträge auch öffentlich an.

Untereinander aber unterrichteten sich die Mitglieder des Vereins bis dahin über eine große Vielfalt an Themen, die auf Fachkenntnis und aktueller Lektüre der Fachzeitschriften beruhte. Sehr schnell wurde auf diesem Weg neues naturwissenschaftliches und medizinisches Wissen im Verein verbreitet. Die umfangreichen Protokollbände des Vereins dokumentieren die „Ankunft“ solchen Wissens in einer Handelsstadt, deren Bildungssystem mit den Gymnasien endete. Die Entdeckungen Robert Kochs, die Entstehung der Genetik, die Durchsetzung der Elektrizität, Röntgen- und andere Medizintechnik, Telegrafie und Telefonie, die Entstehung der chemischen Industrie (auch in Lübeck), paläontologische Entdeckungen, die Erforschung der heimatischen Fauna und Flora, schließlich die Atomphysik: wie im Brennglas bündeln sich in den internen Vorträgen des NWV die Wege in die Moderne der Naturwissenschaften. Diese Vielfalt verlor sich erst in den 1960er-Jahren unter



Unterricht eines MINT-Fachs: Physiklehrer Dr. Wilhelm Brüsch bei der Arbeit im Johanneum, 1930

(Foto: Robert Mohrman/die LÜBECKER MUSEEN, Museum Behnhaus Drägerhaus)

dem Vorsitz von Peter von der Osten-Sacken, als Physik und Astronomie als Themen bestimmend waren; seit den 1980er-Jahren wurde das Spektrum wieder weiter, Ökologie, Natur- und Umweltschutz kamen als neu bestellte Felder hinzu. Vor allem aber entwickelte der NWV in der Verbindung mit dem Museum für Natur und Umwelt neue Formate für die Vermittlung naturwissenschaftlicher Kenntnisse schon an junge Menschen („Naturwissenschaft zum Anfassen“ – siehe www.nwv-luebeck.de). Heute sieht sich der Verein im „Dialog zwischen Wissen-

schaft und Gesellschaft, zwischen Fachleuten und Laien, zwischen Denkern und Lernenden“ und hat sich „die aktive Teilnahme an der Wissenskultur unserer Zeit in den Bereichen Naturwissenschaft, Medizin und Technik zum Ziel gesetzt“.

Über die Entstehung und Tätigkeit des Vereins, dessen Arbeit, z. B. Workshops, in den letzten zwei Jahre wie bei anderen Vereinen eingeschränkt war, unterrichtet eine im Mai erscheinende Festschrift. Sie enthält Texte zur Entwicklung und Bedeutung der Naturwissenschaften – von Ernst Ulrich von Weizsäcker und von Dietrich

von Engelhardt –, zur Geschichte des NWV – von Cornelius Borck, Wolfgang Czieslik, Rudolf Taurit und Jan Zimmermann – und Aufsätze zur Geschichte einzelner Naturwissenschaften mit den jeweiligen Bezügen zu Lübecker Personen und Institutionen (u. a. Susanne Fütting über das Museum für Natur und Umwelt). Ein biografisches Kapitel zu ausgewählten Personen aus der Vereinsgeschichte rundet den Band ab. Finanzielle Unterstützung bei der Erstellung der Festschrift leisteten die Possehl-Stiftung und die Gemeinnützige Sparkassenstiftung.



Öffentliche Buchvorstellung am Donnerstag, **12. Mai 2022**, um 19 Uhr im Großen Saal der Gemeinnützigen, Königstraße 5 (im Anschluss an die Jahreshauptversammlung des NWV ab 18 Uhr, die ebenfalls öffentlich besucht werden kann)

NaWi(e) war das? 150 Jahre Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck 1872–2022

Herausgegeben von Wolfgang Czieslik und Jan Zimmermann

Lübeck: Schmidt-Römhild 2022

ISBN 978-3-7950-5261-4

Für 18 Euro im Buchhandel erhältlich

(links) *Einladung zur Jahresversammlung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte in Lübeck, 1895*

(Archiv der Hansestadt Lübeck)



Suchen Lübecker Pfeffersäcke den Stein der Weisen?

Josepha Enigmatter

Wohin will die Stadt? Das fragen sich viele: Straßenbahn? Verbesserte Radwege? Sanierter Fußgängerzone? Beseitigung des Leerstandes in der Innenstadt? Bäume nur noch in Kübeln? Die Stadt scheint entdeckt zu haben, wie alle drängenden Fragen und Probleme gelöst werden können. Alle Lübeckerinnen und Lübecker sind aufgefordert, sich an einer „offenen Ausstellung“ unter dem Titel „Alchemie der Stadt“ zu beteiligen. Im Zuge dieses Projektes sind die liberalen Intellektuellen, um die sich doch Lübeck bemühen wollte, anscheinend in den Hintergrund gerückt. Ich muss ja zugeben, dass ich so meine Schwierigkeiten habe, alle Teilaspekte des Projektes zusammen zu bringen: Teddybär und Werte wie Respekt, Offenheit und Selbstverwirklichung. Da frage ich mich doch, wie das Selbst einer Stadt aussehen könnte.

Ich glaube, es handelt sich eigentlich um Folgendes: Die Lübecker, sonst häufig als Pfeffersäcke verschrien, suchen nun den Stein der Weisen, den „Lapis philosophorum“. Eine versteinerte Torte haben wir ja schon. Und so sehe ich uns schon als Nachfolger und Jüngerinnen der ehemals königlichen, geheimnisumwobenen Kunst, von Albertus Magnus, Agrippa von Nettesheim, Paracelsus und natürlich Faust. Ich sehe uns in unseren Laboren vor bauchigen Gläsern, brodelnden Substanzen über zischenden Flammen. Wir werden destillieren, filtrieren, kristallisieren, sublimieren und unedle Stoffe durch Transmutation in Gold, jawohl: Gold!!!, verwandeln. Für die Gendergerechtigkeit sorgt der Hinweis, dass es auch weibliche Alchemistinnen gab, eine Cleopatra und eine Maria. Da gibt es viel zu

entdecken: die Türkisfrau – die weibliche Alchemie des Empfangens und Wandels, ein Donna-Divina-Programm, eine weibliche Leadership-Akademie, wo frau „das volle Paket weiblicher Alchemie zur Erschaffung eines Lebens erfüllt von goldener (Gold!!!) Freiheit, kristallklarer Bestimmung und strahlender weiblicher Macht“ erhält. Wenn ich erst mal „goldene Kriegerin“ bin, werde ich wissen, wohin Lübeck will.

Auf denn. Ich werde meinen ererbten Plüschhasen destillieren und ihn zu einem Werteobjekt machen, bin dabei voll im Trend des „Why values matter“ und kann im Sommer, wenn das Projekt mit einer Ausstellung endet, in strahlender weiblicher Macht, kristallin glänzend, in das angekündigte immersive Erlebnisformat eintauchen.

Ausgrabungen in der Hundestraße

Von Doris Mührenberg



Die Grabung Hundestraße 9-17, ein Blick von Norden zur Hundestraße
(Foto: Bereich Archäologie und Denkmalpflege)



Als der Neubau der Stadtbibliothek in der Hundestraße geplant wurde, hatte es sich in Lübeck schon durchgesetzt, dass die Archäologie auch „ein Wörtchen mitzureden“ hatte. Seit den Untersuchungen beim Wiederaufbau in der Lübecker Innenstadt hatten sich die archäologischen Forschungen in der Stadt etabliert. Kurz nach dem Krieg gab es für die Archäologen wie Dr. Werner Neugebauer nicht die Möglichkeit, große Flächen zu untersuchen, sondern sie mussten sich zumeist auf die fundreichen

Kloaken und auf wenige baubegleitende Maßnahmen beschränken. Als die Stadtbibliothek erweitert werden sollte, war die Sanierung der Lübecker Innenstadt noch in weiter Ferne, die Ganganlagen verfielen, ganze Baublöcke wie etwa an der Mühlenstraße wurden abgebrochen, in einige Bereiche der Lübecker Innenstadt ging man aufgrund des verfallenen und verwahrlosten Zustand gar nicht, auch die Hundestraße war ein solches Terrain.

Im Jahre 1974 wurde das Gebäude Hundestraße 9 abgebrochen, nun konnten

die Archäologen Suchschnitte anlegen, um so zu prüfen, ob Ausgrabungen nötig und vielversprechend waren. Und siehe da, die Ergebnisse waren so komplex, dass die erste grundstücksübergreifende Ausgrabung in der Lübecker Innenstadt stattfinden konnte, registriert unter der legendären Inventarnummer HL 1 und dem Zusatz Hundestraße 9-17.

Diese Suchschnitte der Jahre 1974 und 1975 auf dem Gelände von Nummer 9 im Süden und im Norden führten zur Ausgrabung einer Fläche von 800 Quadratmetern mit einer Schichtendicke von 2,5 bis 3,5 Metern. Später fielen auch noch die Häuser 11, 13 und 15, nur die Nummer 17 wurde in das neue Bibliotheksgebäude integriert, hier hatten die Archäologen nur die Chance, den Hofbereich bzw. eine Kloake zu untersuchen.

Von Januar bis Oktober 1976 wurde das Gelände archäologisch untersucht, und am Ende hatten die Wissenschaftler mit einer Menge neuer Ergebnisse aufzuwarten. Sie stießen bis in die Holzbauphase der Stadt – also bis in das 13. Jahrhundert – vor, holten tonnenweise Keramik aus dem Boden und erfuhren Neues zur Stadtgeschichte. Auch die Spuren derjenigen, nach denen dieses Viertel benannt war, waren im Fundgut vertreten. Hier, im Handwerkerviertel der Hansestadt, saßen ein Kammacher, ein Tuchmacher, Schmiede, Bernsteinreher und Schuhmacher. Im Armenhaus Nr. 9 kam chinesisches Porzellan zum Vorschein, die Bernsteinperlen der Rosenkranzhersteller schimmerten gelb-golden in den Kloaken und die Tuchplomben des Detlev Brasche zeugten auf dem Grundstück Nr. 17 von seinem Tun.

Man spürte diesen Menschen in den schriftlichen Quellen nach, man erfuhr, dass Nicolas Cuper, der Paternostermacher oder Bernsteinreher aus der Hundestraße 11, um 1400 Äldermann der Paternosterzunft war. Nur in Lübeck und Brügge durften die Paternosterer zu dieser Zeit dieses edle Material zu Perlen für die Rosenkränze verarbeiten. Es gab zwar auch Rosenkränze aus Holz- und Knochenperlen, aber die drei in der Hundestraße ansässigen Handwerker verarbeiteten nur Bernstein. Nicolaus Cuper wird also des Öfteren im Baltikum unterwegs gewesen sein, um sich dort bei den Kreuzrittern das Material für die Zunftmitglieder abzuho-



Ein Blick in eine fundreiche Kloake im Hofbereich des Grundstücks Hundestraße 9
(Foto: Bereich Archäologie und Denkmalpflege)



Die einzelnen Schritte zur Herstellung eines Langzinkenkamms aus Rinderknochen

(Foto: Bereich Archäologie und Denkmalpflege)



... und letztlich braucht der Kammacher eine ruhige Hand, um die Zinken einzusägen

(Foto: Bereich Archäologie und Denkmalpflege)

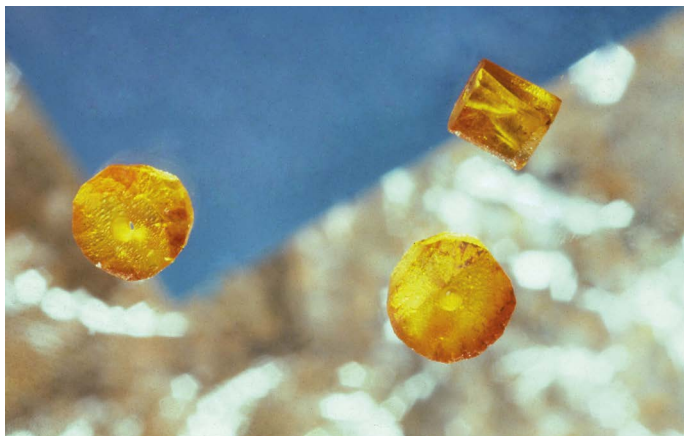
len und es in Lübeck unter den Meistern zu verteilen. Und als die Perlen näher untersucht wurden, stellte man fest, dass es sich um die unterschiedlichsten Stadien der Bearbeitung handelte. In der Rolle der Paternostermacher aus dem 14. Jahrhundert wird der Herstellungsprozess einer Perle aus Bernstein beschrieben: To borende, to dreyende, to snydende, also aus Bohren, Drehen und Schneiden bestand dieser Arbeitsprozess. Nur in welcher Reihenfolge? Die Bernsteinperlen aus der Kloake in der Hundestraße verrieten es den Forschern: Erst wurde der Bernstein grob in perlengroße Stücke geschnitten, dann wurde der Perlenrohling von beiden Seiten vorgebohrt. Dieser Perlenkanal diente als Führungsschse für den Bohrer wenn der Perlenrohling auf eine Drehbank gesetzt und mittels des Hohlbohrers abgedreht wurde. Und in der Kloake landeten die Stücke, die in irgendeiner Form beschädigt waren, entweder waren sie zerbrochen oder es gab Abplatzungen, oder die Bohrungen hatten sich nicht getroffen,

denn die Lübecker Paternosterner lieferten nur erstklassige Arbeit ab.

Der Kammacher arbeitete dagegen im 13. Jahrhundert auf den Grundstücken 13-15. Im Mittelalter waren die so genannten Langzinken- oder Steilkämme, drei Zentimeter breit und bis zu zehn Zentimeter lang, sehr beliebt. Wobei man bis heute nicht endgültig weiß, wozu sie benutzt wurden. Waren es Stechkämme im Haar der Frauen? Dienten sie als Parasitenkämme? Wurden sie in der Textilverarbeitung verwendet? Die zum eigentlichen Kämmen durchaus praktischere heutige Form gab es damals nämlich auch schon. Ihren Herstellungsprozess allerdings kann man deutlich nachvollziehen: Die Knochen, Mittelfuß- und Mittelhandknochen der Rinder,

mussten von Fleisch und Sehnen befreit und durch Kochen entfettet werden. Dann wurden die Gelenkenden abgeschlagen und der verbliebene Teil in Längsrichtung aufgesägt. Die stärker gerundete Hälfte landete im Abfall, die andere wurde mit dem Ziehmesser geglättet und poliert. Danach wurden freihändig die Zinken eingesägt.

In der Kloake auf dem Grundstück Nr. 17 fand sich eine erkleckliche Anzahl von Tuchplomben, die für die Qualität von



Die Bernsteinperlen eines Paternostermachers, bei diesen Rohlingen, die noch nicht zum Perlenrund abgedreht sind, trifft sich bei der Perle rechts oben die Bohrung nicht

(Foto: Bereich Archäologie und Denkmalpflege (Jürgen Krüger))

30. Internationales Lübecker Kammermusikfest

Jubiläums-Veranstaltung

26. Mai bis 28. Mai 2022, Kolosseum, 19.30 Uhr
(Himmelfahrtswochenende)

Klavierduo Speidel / Lee • Vogler Quartett • Haiou Zhang • R. Menges / Y. Kuwahara
S. Grofmeier / M. Komissartschik • O. Triendl / M. Kliegel • Morten Kargaard Septett
Lea & Esther Birringer • Trio ClariNoir
Moderation: Dr. Heinz Noftz

Felix Mendelssohn Bartholdy • Ludwig van Beethoven • Johann Sebastian Bach
César Franck • Carl Maria von Weber • Frédéric Chopin • Xaver Scharwenka
Wolfgang Amadeus Mozart • Claude Debussy • Maurice Ravel • L. Bernstein und andere

Eintrittskarten für die Konzerte können Sie erwerben:

- im Vorverkauf direkt leider nur noch in Neustadt Konzertagentur Haase
- online über www.shop.luebeck-ticket.de
- per Mail: scharwenka-gesellschaft@gmx.de
- telefonisch über die Scharwenka-Ticket-Rufnummer 0451 / 39067626
- an der Abendkasse – jeweils ab 18.30 Uhr

Info: Scharwenka-Gesellschaft e.V. (D. Pohl-Laukamp) • www.scharwenka.de
Telefon: (0451) 67380 • E-Mail: scharwenka-gesellschaft@gmx.de



Eine Tuchplombe mit der Hausmarke von Detlev Brasche aus der Kloake auf dem Hof des Grundstücks Nr. 17 (Foto: DM)

Stoffen bürgten, es waren Bleischrötlinge, die mit einem Steg verbunden waren. Sie wurden um die Stoffkante geklemmt, und mit einer Zange oder einem Prägeisen wurde dann die Hausmarke des Tuchmachers (oder der Herkunftsstadt) eingedrückt. Die Plomben in der Hundestraße tragen die Hausmarke von Detlev Brasche, mitunter auch mit einem D und einem B versehen. Die schriftlichen Quellen verraten, dass er 1622 Lübecker Bürger wurde. Er kam nach Lübeck als

Wandarbeiterknecht, war also noch nicht selbständig im Tuchmachergewerbe tätig. Später allerdings ist er als Lakenhändler tätig und nennt sich sogar Kaufmann. Im Jahre 1631 kauft er das Haus Hundestraße 17 und wohnt und handelt dort bis zu seinem Tod im Jahre 1642.

Ein weiteres besonderes Ergebnis von dieser Grabung war der Nachweis der Grundstücksteilung. Gängige Forschungsmeinung war zu der Zeit, dass in Gründungsstädten genormte Grundstücke an die Siedler ausgegeben wurden, doch hier in der Hundestraße ließ sich der Entwicklungsprozess nachvollziehen: Die heutigen Grundstücke 9-17 bestanden aus einem Großgrundstück, welches zu Beginn des 13. Jahrhunderts mindestens diesen Bereich, wenn nicht noch benachbarte Grundstücke umfasste. In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde es in zwei, Ende des 13. Jahrhunderts in vier Parzellen aufgeteilt, in den Jahren 1588 bis 1614 wurden dann auch die heutigen Grundstücke 15 und 17 geteilt, sodass spätestens 1614 aus dem einstigen Großgrundstück fünf Parzellen geworden waren.

Weiter konnte festgestellt werden, dass die Holzbauperiode in diesem Teil der Stadt um 1300 durch massive Steinbauten abgelöst wurde, dass die Hofgrundstücke

typischerweise zur Entsorgung genutzt wurden und dass die Holzgebäude anfangs mittig auf dem Grundstück standen, später im Bereich der Straßenfront, und dass die steinerne Bebauung sofort im straßenwärtigen Bereich einsetzte. Kurzum, die Grabung auf dem Areal der Stadtbibliothek in der Hundestraße war die Initialzündung für alle weiteren Grabungen und ein Meilenstein in der Lübecker Archäologie, von dem die erste Archäologengeneration mit Werner Neugebauer nur hatte träumen können, die nun in den 1970er-Jahren unter Günter P. Fehring verfolgt wurden und ihren – vorläufigen? – Abschluss in der Großgrabung zwischen Braun- und Alfstraße ab 2009 unter der Regie von Manfred Gläser fand.

Zum 10-jährigen Jubiläum des Neubaus gab es eine kleine Ausstellung im Foyer der Stadtbibliothek. Vom 13. Januar bis zum 3. Februar 1990 waren einige von den ca. 100.000 auf dem Gelände gemachten Funden in Vitrinen zu sehen, sowohl Keramik- als auch Holzgeschirr, Nahrungsreste wie Kirsch- und Pflaumenkerne und Dorschwirbel. Natürlich wurde auch das überaus interessante Handwerk thematisiert, aber auch die Freizeit, von der Tonpfeifen, Murmeln, Spielsteine und Würfel zeugten.

Litterarisches Gespräch: Dostojewski – unser Zeitgenosse

Jutta Köhler

„Wie kann ein Mann so schlecht, so unglaublich schlecht schreiben und Sie doch so tief fühlen lassen?“ Mit dieser provokanten Frage Ernest Hemingways begann Alexej Baskakov am 21. April in der Gemeinnützigen seinen Vortrag über Dostojewski. Er setzte damit innerhalb der Litterarischen Gespräche die Vortragsreihe über russische Autoren fort, nachdem er sich seit 2015 in diesem Rahmen bereits Lermontow, Tschechow, Turgenjew und Gogol gewidmet hatte. Einen Vortrag über Dostojewski zu halten, ist in Lübeck eine Selbstverständlichkeit. Ganz anders in Italien, wo an der Universität Mailand-Bicocca Anfang März 2022 ein Kurs über den russischen Dichter, der anlässlich seines 200. Geburtstages im November 2021 weltweit gefeiert wurde, gecancelt werden sollte, weil die Universitätsverwaltung „in dieser angespannten Zeit keine Polemik auslösen“ wollte. Erst nach massivem Protest, auch von Politikern, wurde diese Entscheidung zurückgenommen.

Zurück zum Zitat Hemingways, wie es Baskakov kommentierte: In der Tat, Dostojewski schildere keine Landschaften, es gebe keine Naturbilder, der Satzbau sei oft nicht harmonisch, als sei alles in großer Eile geschrieben. Und dennoch: Es entsteht eine große, tief greifende Wirkung. Um dieser Wirkkraft nachzuspüren, verband Baskakov einleuchtend Ausführungen zu Dostojewskis Biografie mit seinem Werk und verdeutlichte so den russischen Dichter in seiner Modernität, als unseren Zeitgenossen. Dostojewski sei ein Dichter der Zerrissenheit, aus adeligen, aber ärmlichen Verhältnissen stammend, beeinflusst der Traum vom Reichtum sein Werk. Der Mord an seinem Vater weckt das Interesse an der Täterpsychologie, das in seine Werke eingeht. Brüche machen sich auch in seinen Briefen bemerkbar. Der frühe, schlagartig eintretende Ruhm nach der Veröffentlichung des Romans „Arme Leute“ wird für ihn zugleich zu einer schweren Last. Er wird Mitglied des radikalen Petraschewski-Zirkels, dessen junge, „gebrochene, gebildete, nervöse“

Männer in ihrer radikalen Verbitterung und in ihrem Interesse an Veränderung der ganzen Gesellschaft durchaus, so Baskakov, Parallelen zu heutigen radikalen Kreisen zulassen.

Die eigene Erkrankung – Epilepsie – Dostojewski wird Quelle seiner künstlerischen Produktivität, die nervliche Anspannung zum Normalzustand. Auch hier erweist er sich, so Baskakov, als unser Zeitgenosse. Zahlreiche Aspekte des Vortrages können hier nur kurz angerissen werden: Der „Mensch als chaotische Mischung aus gut und böse“, die Wandlung Dostojewskis zum konservativen Denker, die Psychologie des Verbrechens in dem Roman „Schuld und Sühne“, der zwar spannend wie ein Kriminalroman ist, wobei aber das Interesse des Autors stets der „inneren Welt“ des Menschen gilt.

Eine Bemerkung bleibt besonders hängen: „Es gibt nichts Phantastischeres als die Wirklichkeit selbst. Sie ist schwan-kend, fließend, unergründlich.“ Und auf diesem Boden befinden wir uns ohne Zweifel auch heute.

Weniger fremd als erwartet – Die Ausstellung „Heilige Zeichen“ im St. Annen-Museum

Von Karin Lubowski

Kooperation macht stark. Die Lübecker Kultur übt sich seit geraumer Zeit darin, und was dabei herauskommen kann, zeigt sich in diesem Jahr besonders eindrucksvoll zum großen Thema der Völkerkunde: Afrika. Lars Frühsorge, Leiter der Lübecker Völkerkundesammlung, hat zwar – noch – kein eigenes Haus, in dem er seine Schätze präsentieren könnte. Aber er hat ein ausgewachsenes Talent zur Zusammenarbeit. Und so sind derzeit zwei von ihm angestoßene Meisterstücke sowohl in Sachen Darstellung als auch in Sachen Kooperation zu besichtigen: Neben „Macht und Magie – Tiere in den afrikanischen Kulturen“ im Museum für Natur und Umwelt jetzt auch „Heilige Zeichen – Brisante Objekte. Religiöse Vielfalt in Afrika“ in den Räumen des St. Annen-Museums. Mit Frühsorge und der St. Annen-Chefin Dagmar Täube haben sich da wieder zwei gefunden, die die Begeisterung für ihre Arbeit sichtbar zu machen verstehen. Grundlage dieser zweiten von drei geplanten Afrika-Ausstellungen in diesem Jahr ist erneut der rund 3.500 Objekte umfassende Nachlass des 2020 verstorbenen Kieler Afrika-Sammlers Bernd Muhlack. Das Ergebnis ist spannende Unterhaltung.

Heilige afrikanische Zeichen im einzigartigen Hort für christliche Kunst – das ist naheliegend und außergewöhnlich zugleich. Außergewöhnlich, weil sich der Besucher ertappt fühlen kann – ertappt bei seinem (Irr-)Glauben, als Partizipant europäischer Kultur auf dem Gipfel der Zivilisation zu stehen. Da machen die „Heiligen Zeichen“ demütig. 120 Objekte, Masken, Skulpturen, Amulette, Ikonen hat Frühsorge in Szene gesetzt, um einen Eindruck von afrikanischer religiöser Vielfalt zu vermitteln. Das wertvollste Stück aus dem Nachlass Muhlacks, die Maske eines Insektengottes der Batcham in Kamerun, dominiert im zweiten von drei Ausstellungsräumen das religiöse Miteinander. Und natürlich weiß Frühsorge, in seiner Schau der tausend Geschichten auch zu dieser Maske eine Geschichte zu erzählen: Geschenke über Geschenke habe Muhlack deren Besitzer gemacht, bis dieser, ein Häuptling, schließlich befand, es sei genug der Gaben, diese Maske, von der es heute weltweit noch ganze acht Exemplare



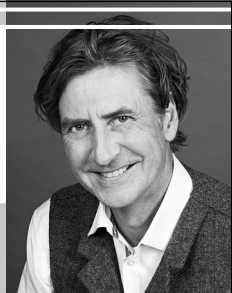
Lars Frühsorge, Leiter der Lübecker Völkerkundesammlung, in seiner zweiten Afrika-Schau. Oben an der Wand das wertvollste Stück: Die Maske eines Insektengottes der Batcham (Kamerun), links im Bild ein hölzernes Gefäß für Ritualgegenstände aus Nigeria (Foto: Karin Lubowski)

gibt, dem Kieler Sammler überließ und für sich und die seinen eine neue Maske schnitzen ließ.

Geisterglaube und Ahnenverehrung mögen christlich geprägten Besuchern als erstes beim Gedanken an religiöse Vielfalt in Afrika in den Sinn kommen. Doch die Aha-Momente sind vor Insektengott, Nagelmann und dem prächtigen Gefäß für Ritualgegenstände längst gezündet, denn auch die sogenannten Buchreligionen Judentum, Christentum, Islam haben in afrikanischen Kulturen tiefe Wurzeln, das Christentum beispielsweise tiefere als im siebentürmigen Lübeck; Ägypten und vor allem Äthiopien blicken auf eine zweitausendjährige eigenständige christlich geprägte Entwicklung zurück. Und noch mehr lehren afrikanische Kulturen: Scheinbar unversöhnliche Glaubensrichtungen zeigen sich oft verschmolzen. Da gibt es Tafeln der Hausa (Nigeria), die Grundlagen islamischer Lehre mit Symbolen der jüdischen Kabbala vereinen; islamische Schutzzeichen, die von jüdischen Silberschmieden ge-

fertigt sind. Und weitere männliche und starke weibliche Gottheiten? Allesamt zeigen sie uns, dass die Menschen eins im Bedürfnis nach Glauben sind.

Die „Heiligen Zeichen“ erzählen auch vom Kulturaustausch zwischen Europa und Afrika, der beileibe keine Einbahnstraße ist. Dagmar Täube zeigt in der Dauerausstellung, dass Afrika schon seit Jahrhunderten in Lübeck präsent ist. Da gibt es zum Beispiel die Hl. Katharina von Alexandrien, Namensgeberin der Katharinenkirche, die u.a. auf dem prachtvollen Marienaltar dargestellt ist. Als Hans Memling seinen Passionsaltar bemalte, wusste er von Affen und Löwen, auch, wenn man angesichts seiner Darstellung der Großkatze annehmen darf, dass er selbst nie eine zu Gesicht bekommen hat. Mittelalterliche Künstler

 KANZLEI FÜR ERBRECHT	JAN WINTER RECHTSANWALT FACHANWALT FÜR ERBRECHT Testament Pflichtteil Schenkung Testamentsvollstreckung	
Eschenburgstraße 7 · 23568 Lübeck · Tel. 0451/75056 · Fax 0451/71031 info@ra-winter.de · www.ra-winter.de		



Darstellung der Legende der Bundeslade. Äthiopien, spätes 20. Jahrhundert, Textil, bemalt
(Foto: Karin Lubowski)

wurde, da noch immer unter dem Namen „Jesus of Lübeck“.

Man muss sich Zeit nehmen für die „Heiligen Zeichen“. Ein Faltblatt weist den Weg durch norddeutsche Phänomene in der Dauerausstellung und weiter in die Sonderausstellungsräume zu Kulturen, die viel weniger fremd sind, als zu erwarten wäre, und viel gelassen-pragmatischer als geglaubt.

Die Ausstellung „Heilige Zeichen – Brisante Objekte. Religiöse Vielfalt in Afrika“ ist bis 17. Juli 2022 in den Räumen des St. Annen-Museums zu sehen. Die Ausstellung „Macht und Magie. Tiere in den afrikanischen Kulturen“ im Museum für Natur und Umwelt ist bis 24. Juli verlängert. Teil drei des Afrika-Projekts bildet ab 2. September „Afrika in Lübeck – eine Spurensuche“ im Industriemuseum Geschichtswerkstatt Her-



Schabbat-Leuchter aus Tunesien, um 1900. Gehörn eines Büffels, Goldbronze, Blech
(Foto: Karin Lubowski)

schnitzten Elfenbein und arbeiteten mit Straußeneiern und Kokosnüssen. Auch die Geschichte des Missionierens, des Kolonialismus und des Sklavenhandels

gehören in dieses Miteinander der Kontinente. Ein „Sonderbarer Lebens-Lauff Herrn Peter Heylings“, eine Leihgabe der Stadtbibliothek, erzählt zwischen den Völkerkunde-Objekten von dem Lübecker Juristen und „dessen Reise nach Äthiopien“, die er mitten im Dreißigjährigen Krieg als lutherischer Missionar und erster Deutscher in das nordafrikanische Königreich unternahm. Und es fällt ein grelles Licht auf das Modell der Karacke „Jesus von Lübeck“, die, wohl um 1540 auf der Lübecker Lastadie gebaut, an den englischen König zur Flottenverstärkung verkauft und in den 1560er-Jahren von Freibeuter John Hawkins an der sogenannten Sklavenküste Afrikas eingesetzt



Afrika in Lübeck: Ein Affe, dargestellt auf der Mitteltafel des Memling-Altars (1491)
(Foto: Karin Lubowski)

renwyk. Schon jetzt ist projektbegleitend die partizipative Website „afrika-in-luebeck.de“ online geschaltet.



Dagmar Täube, Leiterin des St. Annen-Museums, vor Elfenbeinschnitzereien in der Dauerausstellung. Mittig im Bild: Ein vermutlich aus dem Johanniskloster stammendes Diptychon mit Szenen aus dem Leben Christi, erstes Drittel 14. Jahrhundert (Foto: Karin Lubowski)



Afrika im St. Annen-Museum: Elefanten-Darstellungen in der Wunderkammer
(Foto: Karin Lubowski)



Die Gemeinnützige

**Sie finden uns auch
im Internet:**

www.die-gemeinnuetzige.de

www.unser-luebeck.de

Unser Buch des Monats Mai

Karl-Markus Gauß: Die unaufhörliche Wanderung

Karl-Markus Gauß' „Unaufhörliche Wanderung“ macht an vier großen Stationen Halt: „Ort und Zeit“, „Zu ebener Erde und darunter“, „Voraus, zurück“, „Lesen und Schreiben“. Der Leser kann sich seine Wanderrouen, seine Haltestellen selber aussuchen. 23 Texte aus 21 Jahren sind hier versammelt, Reportagen, Reisebilder, Glossen, Reden, historische Recherchen, Miniaturen. Einige wurden vorher noch nicht veröffentlicht. Im März 2022 wurde der gebürtige Salzburger auf der Leipziger Buchmesse mit dem Buchpreis für Europäische Verständigung geehrt.

Reisebilder: Kennen Sie Berat, den Stadtteil Lehen in Salzburg oder die tschechische Stadt Trebíč? Lernen Sie in Albanien den muslimischen Sommelier kennen, der noch nie ein Glas Wein getrunken hat, dem es genügt, den Wein „zu sehen und zu riechen, seine Herkunft und Geschichte zu kennen“. Erfahren Sie, wie man an einer unscheinbaren Kreuzung jenseits der postkartentauglichen Salzburger Altstadt „die soziale und kulturelle Vielgestalt urbanen Lebens“ erkunden kann. Und dann führt die Wanderung weiter nach Trebíč, heute mit seinem restaurierten Ghetto „eine Stadt ohne Juden mit dem schönsten jüdischen Viertel Europas“. Die omnipräsenten Bilder Venedigs vermitteln Gauß bei seiner Wanderung den Eindruck, als sei man statt in eine Stadt in ein Album

geraten. In Odessa gibt es fast in jeder Straße ein Museum, stellt Gauß 2009 fest und eine an der Geschichte der Stadt festgemachte Äußerung beweist dreizehn Jahre später ihre Hellsichtigkeit: „Die multinationale Stadt, deren unverwechselbare, ganz eigen geprägte urbane Kultur gegen Ende des 19. Jahrhunderts [war] den russischen Nationalisten und später den Bolschewiki ein Gräuel, weil sie Widerspenstigkeit verhieß.“

Es sind Wanderungen in die Geschichte, die Vergangenheit, die im Internet wieder auflebt. Verschwunden ist die Gottschee, ein seit dem Mittelalter deutsch besiedelter Landstrich in Slowenien: Aussiedlung, Vertreibung, nur noch Wald. Aber die amerikanischen Nachfahren erschaffen es auf ihren Websites neu. Untergegangen sind im Waldviertel 42 Ortschaften, 1938 wurden siebentausesend Einwohner ausgesiedelt, Nutzflächen und Wald der Wehrmacht übereignet. Das kleine Österreich, so Gauß, leistet sich dort heute den Truppenübungsplatz Allensteig, „einen der größten militärischen Übungsplätze Europas“. Was noch stand,

hat das österreichische Bundesheer plattgemacht, Häuser und Kirchen gesprengt.

Die Wanderungen durch Europa, durch die europäische Geschichte, die multinationale Habsburgermonarchie finden ihre Ergänzung durch die Wanderung in die eigene Autobiografie. Wie wunderbar, auch einmal das Lob eines Lehrers zu lesen, der in ihm die Freude am Spielen mit Geschichten weckte. „Heute weiß ich, dass die Literatur die Kraft hat, uns nicht nur mit dem Ähnlichen, sondern auch mit dem Fremden, dem ganz Andersgearteten auf uns selbst zu bringen.“ Auf sich selbst gebracht zu werden, das leisten die Texte von Gauß – ein hohes Ziel, das Literatur erreichen kann, und dafür ist Gauß zu Recht geehrt worden

Jutta Kähler

Karl-Markus Gauß: Die unaufhörliche Wanderung. Wien (Paul Zsolnay). 3. Auflage 2022



Ausbildung für Ihr Kind oder Enkel?

Wir bieten 7 Ausbildungsberufe im Handwerk und Verwaltung

www.wascher-karriere.de

Die Althausanierergemeinschaft

Eine Erinnerung

Von Günter Zschacke



An den „Beginn der Althausanierung“ in Lübeck erinnerte Doris Mührenberg in ihrem gleichnamigen Beitrag in „Lübeckische Blätter“ Nr. 4 vom 20. Februar dieses Jahres. Darin sind die Anregungen und Aktivitäten der Gemeinnützigen seit 1947 sowie die der Denkmalpflege der Hansestadt, der Beginn der Aktion „Rettet Lübeck“ 1972 und die Anfänge der BIRL enthalten. In einem Nachfolge-Beitrag (Doris Mührenberg und Manfred Eickhölder in den LBL Nr. 8 vom 23. April 2022) über die Restaurierung seines Hauses Mengstraße 21 benannte Günter Hartmann die Althausanierergemeinschaft. Diese Initiative und ihre Verdienste werden hier erstmals erwähnt, sind jedoch bislang nirgendwo festgehalten: Denn die Althausanierergemeinschaft war nie „offiziell“, sondern ein Zusammenschluss von Privatpersonen: ohne Gründungsdatum und Statuten – jedoch unendlich wichtig. Daher soll hier an sie erinnert werden, ehe sie ganz in Vergessenheit gerät.

Denn wo im Großen geredet, geplant und beschlossen wurde, wo Stadtplaner gegen den Abriss kämpften und offizielle Gebäude unter Denkmalschutz stellten, da ergriffen Privatleute die Initiative und gingen gegen die Innenstadtflucht vor: Sie erwarben von alten Bewohnern aufgegebene, teils länger leer stehende Häuser und Häuschen, um sie zu sanieren und darin selber zu wohnen – von Rendite war nicht

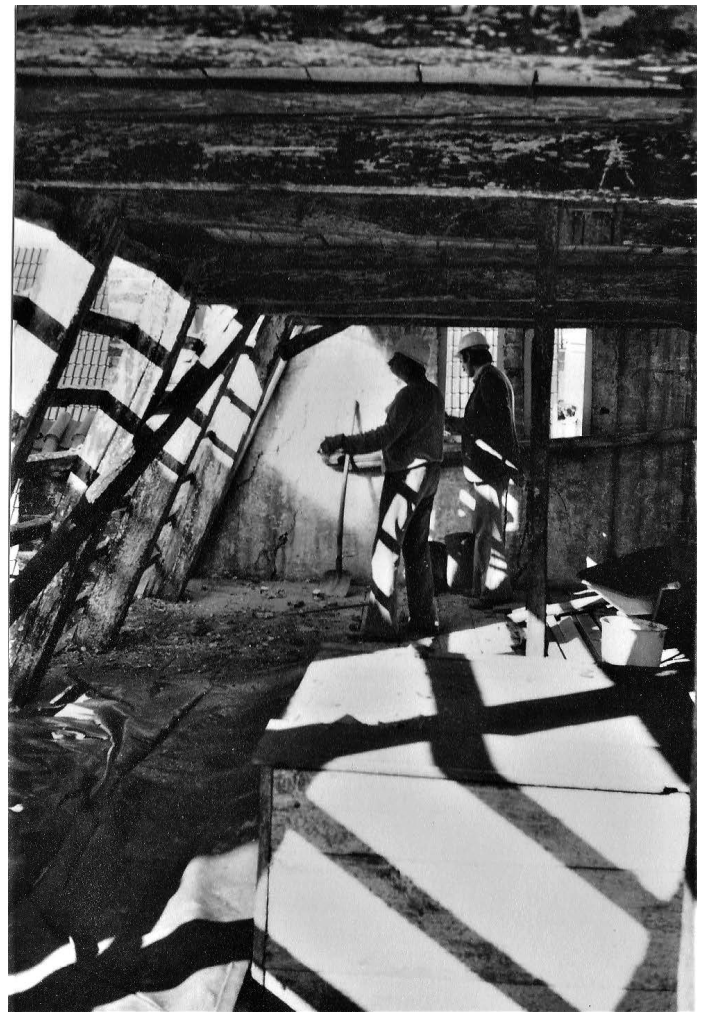
die Rede. Es handelte sich dabei durchweg um junge Familien, die Eltern meist Ende dreißig, Anfang vierzig, die Kinder plus/minus zehn Jahre alt.

Viele Eigenmittel hatte niemand von ihnen, sie reichten oft nur zum Erwerb der meist heruntergekommenen Immobilie. Kredite, Bausparverträge und öffentliche Zuschüsse gingen meist drauf für Materialien und Fachhandwerker. Das Übrige war Do-it-yourself. Und so entstand die Althausanierergemeinschaft in den Jahren 1973 und 1974, um (Er-)Kenntnisse weiterzugeben, und vor allem auch, um mit anzupacken. Die Keimzelle lag mit den Familien Tillmann und Baumann in der Hundestraße, bald kamen mit Noacks im Weiten Lohberg in der Bauverwaltung beschäftigte Architekten sowie die „Laien“-Familie Zschacke in der Wakenitzmauer dazu: Sie suchten ihren Traum vom Altstadthaus zu erfüllen und zugleich einen Beitrag für „Rettet Lübeck“ zu leisten. Sie formulierten Sanierungsgrundsätze und Helferregeln – es waren aber keine Statuten, auf die jemals privat noch amtlich Bezug genommen wurde.

Das Sanieren geschah in fast allen Fällen aus Idealismus. Vom „Fach“ waren nur wenige der durchweg unselbständig Beschäftigten aus diversen Berufen, darunter Lehrer, Mediziner, ein Verlagsangestellter und ein Redakteur. Die ersten Gemeinschaftler holten sich Rat bei den allerersten Sanierern, der Künstlerin Ingeborg Bukor und der Restauratorin Monika Schedel in der Aegidienstraße. Bald waren alle Altstadt-Quartiere vertreten: Meyers und Hemanns An der Obertrave, Mönkemeyers in der Braunstraße, Hartmanns und Hellmundts in der Mengstraße, Finkes im Engelswisch und Buchins erst An der Mauer, dann in der Marlesgrube. Immer mehr begeisterte Anpacker stießen in den folgenden Jahren dazu. Als die Illustrierte „Stern“ im Sommer 1977 eine große Reportage über die Lübecker Althausanierergemeinschaft machte, versammelten



Saniererhilfe 1976: Container-Füllen in der Wakenitzmauer
(Foto: Privat)



Marode war fast immer viel, viel mehr als angenommen: Offener Dachstuhl 1975 in der Hundestraße
(Foto: Privat)

Geburt – Leben – Tod. Jeder Teil des Lebens verdient Liebe, Würde und Respekt.

Ob Erd- oder Feuerbestattungen, im Friedwald, auf See oder anonym –

Wir informieren Sie kompetent und umfassend und stehen Ihnen zur Seite.



Telefon 0451-
79 81 00

**Wir sind
Tag & Nacht
für Sie erreichbar.**

Balauerföhr 9
23552 Lübeck
www.schaefer-co.de



sich für das Gruppenfoto – es entstand auf der Kreuzung Hundestraße/Rosengarten-Tünkenhagen – etwa zwanzig Familien.

Die alten Gebäude mussten mehr oder minder „entkernt“ werden, manchmal standen die Sanierer auf dem blanken Lehm Boden und blickten durch die verbliebenen Balken hinauf zu den Dachsparren, die ebenfalls erneuert werden mussten. Fast jeder meinte „Bei mir kann es nicht so schlimm werden“ – bis eine Entdeckung nach der anderen offensichtlich machte, wie sehr es teils seit Generationen an Bauunterhaltung gefehlt hatte oder sie mangelhaft durchgeführt worden war. So verteuerte sich fast jeder Bau, und es kam das geflügelte Wort auf: „Der Sanierer wächst mit seinen Ausgaben.“

Bei allen Arbeiten stand der Aspekt der Denkmalpflege im Vordergrund – nicht nur bei der Bewahrung der Fassaden, sondern auch des Inneren und zumal hinsichtlich der Materialien wie den Klosterformat-Backsteinen und dem richtigen Mörtel. Daher tauschten sich die Althausanierer bei ihren Treffen über ihre Erfahrungen aus (etwa: Muss ein tragender Balken, dessen Auflage marode war, angeschuht oder angelascht

werden?) und versammelten sich, oft in einem nach vergangenen Jahrhunderten muffelnden „Rohbau“, um Vorträge von Experten z. B. zur Finanzierung oder zum Umgang mit der historischen Bausubstanz anzuhören und zu diskutieren. Nach und nach stellten sich Handwerksbetriebe auf den Umgang mit den alten Materialien ein.

Die Erfahrungen kamen also durch „Learning by doing“. Man half sich vor allem beim „Entkernen“ und Füllen der Container, beim Tieferlegen von Kellern, dann beim Mauern und Ziehen neuer Wände und Decken, beim Anbringen von Dachlatten und Einhängen der Ziegel. Man holte benötigte Klosterformatsteine vom städtischen Bauhof und gab überzählige Gotländer Fliesen weiter. Man beachtete, dass Fachwerk seit den großen Bränden im Mittelalter nur noch bei Innenwänden zulässig war ... Und es wurden viele der handgeschmiedeten großen alten Nägel aus den Balken gerettet, um sie samt anderen Utensilien an den Sanierer-Ständen auf dem ersten Altstadtfest zu offerieren und den Erlös zu spenden.

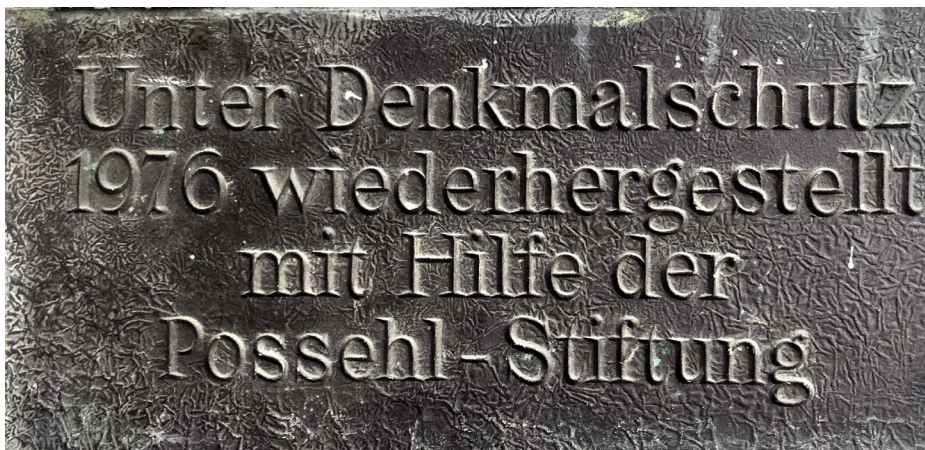
Die Stadt wurde aufmerksam auf die private Initiative, gab Nachlässe bei der

Grunderwerbssteuer bei Eigennutzung als Wohngebäude. Und sie reagierte auf die Forderung, die Hundestraße nicht zum Zubringer für Karstadt zu machen, als – nach Abriss der historischen Gebäude zwischen Fleischhauerstraße und Schranken – der zweite Komplex des Kaufhauses entstehen sollte. Und die Possehl-Stiftung gab Zuschüsse, ganz im Sinne ihres Gründers.

Weil zur Freude der Althausanierer an der Arbeit auch der Bewahrungsernst einiger Mitstreiter kam, gründete Manfred Finke 1975 die BIRL (Bürgerinitiative Rettet Lübeck) und gab ihr 1976 die Vereins-Basis. Mit den von ihr erstellten „Bürgernachrichten“ hat sie ein Sprachrohr, das inzwischen bei Ausgabe Nr. 122 angekommen ist, um der Altstadt-sanierung im Allgemeinen Nachdruck zu verleihen. Während die Gemeinschaft nach einem Jahrzehnt den Elan ihrer Gründer verlor, wirkt die BIRL weiter, vor allem als fachlich versierter Ratgeber und Mahner in Sachen Bewahrung der historischen Bausubstanz in der Hansestadt.

Mit dem Enthusiasmus der Althausanierer aber hat sich das Bewusstsein gebildet, dass das Wohnen auf der Altstadtinsel unerlässlich ist, damit Lübeck im Kern lebendig bleibt. Mit ihnen veränderte sich hier auch das soziale Gefüge. Erst später begannen „Investoren“ mit der Sanierung vor allem von Ganghäuschen, was dann die öffentliche Auseinandersetzung um nicht selbst genutzte Ferienwohnungen zur Folge hatte.

Wer durch die Straßen geht, sollte auf die Plaketten „Unter Denkmalschutz (Datum) wiederhergestellt mit Hilfe der Possehl-Stiftung“ an vielen kleinen und großen alten Wohnbauten achten: Sie zeugen von einer breiten privaten Initiative für Lübeck, die vor einem halben Jahrhundert ihren Anfang nahm.



Die Plakette an vielen Altsstadthäusern verweist auf die finanzielle Unterstützung der Possehl-Stiftung (Foto: Privat)

Der Vogel ist der Feind im Wespenkosmos – Ausstellung im Overbeck-Pavillon

Von Karin Lubowski

Ein Löffel mit Zuckerlösung, eine Wespe und der Schriftzug „England“: Dies steht als Hinweis auf die neue Ausstellung im Pavillon der Overbeck-Gesellschaft. Direktor Oliver Zybok präsentiert dort bis zum 12. Juni 2022 die erste institutionelle Einzelausstellung der isländischen Künstlerin Guðný Guðmundsdóttir in Deutschland. Papier ist das dominierende Material in dieser Schau, in großem Format bearbeitet mit zarten Bleistift- und Buntstiftzeichnungen, in kleinerem Format Träger von Acryl-Malereien in sanften Pastelltönen – und doch vielmehr als einzelne, voneinander unabhängige Bilder. Zu besichtigen ist ästhetische Flachware, die, zwar an den Pavillon-Wänden angebracht, sich doch als Installation zeigt. Jede Darstellung ist sowohl abgeschlossenes Werk, als auch Teil des Ganzen „England“.

Wieso überhaupt England? Der flüchtige Blick verrät nichts über den Grund der Titelgebung. Ein zweiter – scharfer – Blick entlarvt dann im Zentrum einer ihrer Zeichnungen einen Stadtplan, für den Dover Pate stand. Und überhaupt: „England ist ein Platz der Eingebung schlechthin“, sagt Guðný Guðmundsdóttir.

Was sie am Englischen inspiriert? Nach dem Hinweis auf Städte wie Dover und Sportarten wie Polo fallen Namen wie der von der Musikerin Kate Bush, von Bryan Ferry und Roxy Music, vom grandiosen Eistanzpaar Jayne Torvill und Christopher Dean. Tatsächlich wirken ihre Arbeiten aus stark verdünnten Acrylfarben wie auf Papier gebrachter Tanz und gemalte Musik. Orientalische Ornamente und Schriftzei-



Statuette in Ton vor Arbeiten auf Papier – Werke von Guðný Guðmundsdóttir im Pavillon der Overbeck-Gesellschaft

(Foto: Karin Lubowski)

chen kommen einem in den Sinn. Seltsam harmonisch sind auch die großformatigen Zeichnungen, die wie Ausflüge in utopische Welten anmuten; seltsam deshalb, weil Brüche allgegenwärtig sind: Zarter Strich kontrastiert mit harter Realität, labyrinthische Grenzenlosigkeit entpuppt sich als Sackgasse, arkadische Idylle als Trugschluss. Gerade hat sich der Betrachter in organischen Formen verloren, da nimmt er plötzlich Kampfbeton wahr. „Die Ideen dahinter sind einfach“, sagt die Künstlerin. „Es geht um Gegensätze. Schwarz und weiß, gut und böse, Freund und Feind.“ Weiter hinten, wo ein mit Vogelgezwitscher unterlegtes Video den Besuch einer Wespe am Frühstückstisch der Künstlerin dokumentiert, hängt gleich daneben die Darstellung eines Vogels. „Der Vogel ist der Feind im Wespenkosmos“, erklärt Guðný Guðmundsdóttir. Die Wespe steht thematisch auch am Beginn der Ausstellung: Eine Ton-Statuette, die zum menschlichen Körper ein Insektenantlitz zeigt. Von Aggression keine Spur – oder doch?

Guðný Guðmundsdóttir wurde 1970 in Reykjavik geboren, studierte zunächst an der Isländischen Hochschule für Kunst und Design und von 1995 bis 2001 an der Hochschule für bildende Künste Hamburg. Sie lebt in Berlin. Zirka 220 ihrer Papierarbeiten sind im Overbeck-Pavillon installiert, die kleineren in Acryl sind speziell für die Lübecker Räume entstanden, die die Künstlerin als „ganz wunderbar“ beschreibt.



Ausstellung im Aufbau – Guðný Guðmundsdóttir im Pavillon der Overbeck-Gesellschaft

(Foto: Karin Lubowski)

Vom Klima-Check zum Klimaschutz

Ein gemeinnütziges Umweltprojekt hilft Energie zu sparen

Von Manfred Eickhölder

„Zehn Prozent gehen immer“, so heißt die Devise zu Energieeinsparungspotentialen in Deutschland, die Wirtschaftsminister Robert Habeck kürzlich kundgetan hat. Wie aber kann der Wille zum Einsparen konkret, im Kleinen, im Alltag umgesetzt werden? Eine gute Idee für Lübeck haben die Gemeinnützige Sparkassenstiftung und das Genossenschaftsunternehmen „BürgerEnergie Lübeck“ (BEL) gemeinsam ausgetüftelt und zur Projektreife gebracht, es heißt „Klima-Check“. Bis zum 15. Juni können sich Vereine, gemeinnützige Organisationen und Kirchengemeinden anmelden. Alle Anmeldungen landen in einem Lostopf, zehn von ihnen erhalten einen Scheck über 500 Euro. Dieser Betrag ist eine Aufwandsentschädigung für eine hochqualifizierte Beratung.

Sämtliche Stromverbräuche im Inneren genutzter Gebäude sollen erfasst und bewertet werden, von der Steckdose über die Beleuchtung bis zum Wasserkocher. Jede Einrichtung, die sich anmeldet, erklärt sich bereit, einen „Energiebeauftragten“ zu bestimmen. Mit ihm bekommen Sparkassenstiftung und BEL einen Ansprechpartner, mit dem Energieeinsparungsmöglichkeiten, kurzfristig wirkende Maßnahmen und langfristige Investitionsprojekte erörtert und umsetzungsfähig gemacht werden können.

Das Genossenschaftsunternehmen „BürgerEnergie Lübeck“ (BEL) wurde 2013 gegründet. In ihm versammeln sich Kompetenzen, Erfahrungen und Kapital in den Bereichen Wind-, Solar- und Wasserenergieerzeugung. Derzeit steigen die Mitgliederzahlen sprunghaft an, sie liegen aktuell bei 250. Den Genossenschaftsanteil von 250 Euro leisten sich junge Leute (Fridays for Future), andere Mitglieder erwerben mehrere oder viele Anteile. In der Vollversammlung hat jedes Mitglied dann eine Stimme. Die Mitglieder stellen Finanzmittel zur Verfügung für Investitionen in nachhaltige Energieerzeugung.

Das Projekt „Klima-Check“ wendet sich ausdrücklich dem Innenbereich von Gebäuden zu und ganz allgemein dem Alltagsumgang mit Energie. Ralf Giercke, Vorstandsmitglied von BEL, ist sicher: „Viele Beleuchtungssysteme, Flutlichtanlagen oder Hallenbeleuchtungen können effizienter und suffizienter betrieben werden.“ Frank Schumacher, turnusmäßiger Vorstandsvorsitzender der Gemeinnützigen Sparkassen-



Frank Schumacher, links, und Ralf Giercke präsentieren das Poster zum Projekt Klima-Check vor dem Kraftwerk am Mühlendamm (Foto: Felix König)

stiftung, begründet den „Klima-Check“ so: „Wir wissen aus den Erfahrungen unserer Stiftung, dass viele kleine Maßnahmen in der Summe ganz unerwartet hohe positive Ergebnisse zur Folge haben können.“

Die Mitarbeiter der Sparkassenstiftung selbst waren sicher, dass in ihrem Domizil in der Breiten Straße Energie bereits kräftig eingespart wird, erzählt Ralf Giercke. Ein Klima-Check zur Probe brachte den Nachweis, dass noch deutlich mehr möglich ist. Genau genommen ließ sich der Stromverbrauch um 40 Prozent senken. Giercke, Umweltingenieur und einstmals als Student ausgebildet an der Technischen Hochschule in Lübeck, Studienfach Umweltwissenschaft, weiß aus Erfahrung, dass Einsparmöglichkeiten in dieser Größenordnung der Normalfall sind: „Wir beraten ja zahlreiche Unternehmen.“

Bei dem neuen Projekt „Klima-Check“ stehen Institutionen im Mittelpunkt, deren Mitarbeiter zwar offen sind für das Thema, aber nicht wirklich wissen, wo sie anfangen können. „Ein großer Bereich sind Stromverbräuche während der Nacht“, so Giercke, „aber es gibt auch Klassiker, z. B. der Kühlschrank in der Küche des Sportvereins, der ewig läuft, obwohl darin



ankommen ...

www.praxis-adolfstrasse.de

Dr. Peters • Dr. Grunau
Praxis Adolfstraße 1 • 23568 Lübeck • Telefon 611 600

nur ein Pott Kondensmilch steht, oder ich denke an die Beleuchtungen oben im Kirchenschiff meiner Gemeinde, wo bereits ein Wechsel zu LED-Leuchten den Stromverbrauch kräftig senken würde.“

Wer sich bis zum 15. Juni 2022 zum Klima-Check anmeldet, der bekommt als Gegenwert für den 500 Euro Scheck eine Energieberatung, und er wird eingewiesen in die Energieverbrauchsmessung. Man rechnet pro Raum durchschnittlich mit einem Zeitaufwand von einer Stunde, abhängig von der Raumnutzung, ob als Vorratskammer, als Küche oder als Reithalle. „Die Messgeräte werden zwischen Steckdose und Endgerät gesetzt“, so Giercke.



Die Wasserkraftanlage am Mühlendamm (Detail)

(Foto: BEL)

Wer den Check absolviert hat, wird einerseits direkte Erfolge erzielen, und er wird sich auch überlegen, ob er nicht

demnächst auch eine Stecker-Solaranlage installiert, die den Stromkauf ebenfalls deutlich senken hilft.

100 Jahre Interessengemeinschaft Dornbreite – 100 Jahre Ehrenamt

Der Vorsitzende der Interessengemeinschaft Dornbreite (IGD) Friedhelm Anderl begrüßte aus der Gemeinde Pastor Oliver Okun und die Mitglieder des Vereins, um mit dem Hissen der 100-Jahr-Flagge das Jubiläum auf der Festwiese am Gemeinschaftshaus zu eröffnen. In einer Zeitreise berichtete Anderl von den ersten Siedlungsflächen in Karlshof, Brandenbaum, Gärtnergasse und auf der Dornbreite, die ab 1920 mit den ersten Siedlungshäusern bebaut wurden. Im „Weißen Hirsch“, einer kleinen

Gaststätte am Kurzen Weg, wurden die Parzellennummern vergeben. Auf den großen Weide- und Wiesenflächen gab es nur vier Gärtnereien, zwei alte Katen und eine Schule. In den ersten Häusern, die 1921 fertig gestellt wurden, gab es weder Licht noch Gas und das Wasser musste bis 1936 aus acht öffentlichen Pumpen, die auf den Straßen der Dornbreite aufgestellt waren, beschafft werden.

Die Hyperinflation im Jahre 1923 bereitete den Menschen große Sorgen. Der Wert der deutschen Währung sank so

schnell, dass vielerorts die Löhne täglich ausgezahlt wurden. Mit Tüten und Reisetaschen holten die Menschen die Scheine ab und drängten in die Geschäfte, um das Geld möglichst schnell gegen Waren einzutauschen. Da die Mark fast jeden Tag rapide an Wert verlor, erhöhten die Händler laufend ihre Preise. Viele von ihnen tauschten Ware und Dienstleistungen nur noch gegen Lebensmittel und Kohle. Man arbeitete in der Regel 48 Stunden in der Woche, und es kam immer mehr zu sozialen Spannungen.



In den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts entstanden einige neue Siedlungen in Lübeck – so auch auf der Dornbreite, so dass die engagierte Interessengemeinschaft dieses Jahr den 100jährigen Geburtstag ihrer Siedlung mit vielen Veranstaltungen feiern kann

(Foto: Dirk Rummert)

In dieser Zeit gründete sich die IGD. Alle hatten damals die gleichen Sorgen, ihre Siedlung Dornbreite zu gestalten. Damals traf man sich im Grenzwall bei Franz Dücker oder im „Weißen Hirsch“. Doch der Verein wollte gerne ein eigenes Gebäude erwerben. Dafür sollte das Grundstück Am Grenzwall 7 erworben werden. Da gab es jedoch Probleme mit der Stadt, die darin eine Zweckentfremdung von Wohnraum sah. Somit wurde erst am 2.8.1932 der Grundstein zum Bau des Gemeinschaftshauses gelegt, und in bereits fünf Monaten war es bezugsfertig. Jedes Wochenende arbeiteten 55 freiwillige Helfer und Facharbeiter. Die Baukosten wurden durch Zeichnungen von Bausteinen der Mitglieder und einer Hypothek beschafft. Für heutige Zeiten fast unvorstellbar.

Im Jahre 1933 kam dann das sogenannte Gleichstellungsgesetz. Am 17.06.1933 gab der Polizeimeister Karsch bekannt, dass der alte Vorstand der IGD zurückzutreten habe, weil er Parteipolitik geduldet habe. Es war im Verein schon immer ein großes Hallo den Gemeinschaftsgedanken zu pflegen. Am 25.03.1939 war die letzte Versammlung, dann schweigen die Bücher.

Ab etwa 1948 erwacht dann das Vereinsleben wieder. In den Protokollen kann man zum Beispiel lesen „schlechter Besuch der Darbietungen unserer Theater und Gesangsgruppen.“ Anfang 1960 begannen die Besprechungen und Planungen für den Bau einer Kegelsportanlage. Der Verein „Lübecker Kegler“ war an den Vorstand herangetreten, die Möglichkeit zu prüfen, eine Sportstätte für den aufkommenden Kegelsport aufzubauen. Am 27.11.1960 folgte dann der erste Spatenstich für den Bau der Kegelsportanlage. Der Dachstuhl des Gebäudes war am Freitag, dem 16.02.1962 gerichtet, und am Abend mit den Vertretern der Stadt Lübeck, Mitgliedern und Helfern in kleine Runde gefeiert worden. Doch in dieser Nacht folgte die Katastrophe. In Hamburg tobte die Sturmflut und auf der Dornbreite stürzte das gerichtete Dach zusammen und beschädigte das Mauerwerk. Es existierte zu damaliger Zeit keine Versicherung und die Betroffenheit im Verein war groß. Nur durch eine Bürgschaft von 50.000 Mark von den Mitgliedern Baese, Bliefert und Kock war die Fertigstellung möglich. Die Übergabe an den Verein Lübecker Kegler zur Nutzung erfolgte am 21.10.1962. Für diesen Bau leisteten freiwillige Helfer 9.983 Stunden. In seinem Fazit sprach Anderl über die menschlichen Kontakte

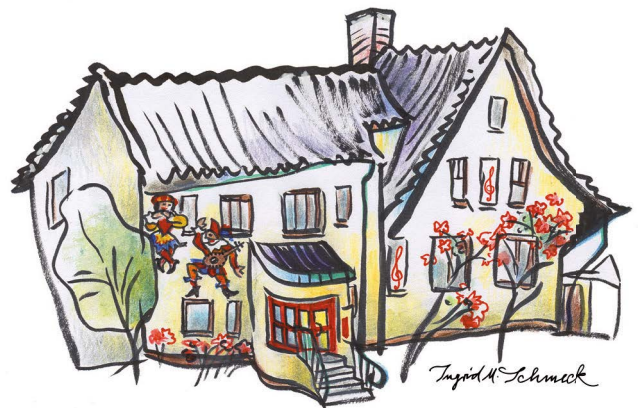
mit den Nachbarn, das Gespräch untereinander, die Schule, die Kirche, der Sportverein, die von besonderem Wert zur Erhaltung unserer Gesellschaft sind. Trotz aller Veränderungen hat sich hier auf der Dornbreite eine Eigenständigkeit bewahrt, die getragen wird von dem alten guten Gemeinschaftsgedanken unserer Gründer.

Pastor Oliver Okun überbrachte zum Jubiläumsjahr die Grüße der Ev. Luth. Laurentius-Kirchengemeinde. Er sagte, es sei ein besonderer Segen, wenn Menschen einander Gemeinschaft schenken, ein Stück ihres Lebens teilen und miteinander gute Ziele verfolgen. Wie gut, dass es Vereine wie die IGD gibt, und wie erfreulich, dass sich Menschen hier ehrenamtlich für das Allgemeinwohl engagieren. Für ihn bedeutet Flagge zeigen, seine Meinung deutlich zu erkennen zu geben, offen zu seinem Standpunkt zu stehen. Ganz aktuell ist in diesen Wochen das Flaggezeigen als Zeichen der Freiheit und Menschlichkeit. Auch dieses findet sich auf der Jubiläumsfahne der IGD wieder. Besonders stolz ist die IGD darauf, dass Bürgermeister Jan Lindenau die Schirmherrschaft für das Jubiläumsjahr übernommen hat.

Interessengemeinschaft Dornbreite



Nun ist die Jubiläumsflagge gehisst! (Foto: Roland Mührenberg)



*Laufte Medizin
für schöne Zähne*

DR. WECKWERTH & PARTNER

Zahnärzte

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de

Mitteilung der Gedenkstätte Ahrensböck

Wiederaufnahme der Ermittlungen gefordert

Die Mehrheit war sich einig: Ermittlungen wegen des Brandanschlags in der Lübecker Hafenstraße am 18. Januar 1996 sollten wieder aufgenommen werden. Im Anschluss an ein Gespräch über „Die verlorene Ehre der Strafverfolgungsbehörden. 26 Jahre Brand in der Hafenstraße in Lübeck – und immer noch kein Ergebnis“ in der Gedenkstätte Ahrensböck am Sonntag, dem 24. April, stimmten die Meisten der dreißig anwesenden Besucher und Besucherinnen überein, Forderungen von Initiativen wie der „Hafenstraße 96“ zu unterstützen, dass nicht nur Ermittlungen „durch eine andere Staatsanwaltschaft“ wieder aufgenommen werden sollten, sondern auch ein parlamentarischer Untersuchungsausschuss eingerichtet werden müsste, um diesen Brandanschlag endlich umfassend aufzuklären.

An dem Gespräch nahmen Michael Bouteiller, 1996 Bürgermeister von Lübeck, sowie die beiden Strafverteidigerinnen Gabriele Heinecke und Barbara Klawitter teil. Während Heinecke und Klawitter die harten Indizien beschrieben, die darauf hinwiesen, dass vier – damals heranwachsende – Rechtsextremisten aus dem mecklenburgischen Grevesmühlen den Brand im Parterre des Hauses, das ausschließlich von Flüchtlingen bewohnt war, gelegt hatten, warf Bouteiller den Strafverfolgungsbehörden des Landes schwere Fehler in der „Organisation des Ermittlungsverfahrens, insbesondere das Versagen der Lübecker Behördenleitung und der Fach- und Dienstaufsicht des Landes Schleswig-Holstein“ vor. Die fehlgeleiteten Ermittlungen hätten „allen Grundsätzen rechtsstaatlichen Verfahrens widersprochen“.

Es ist ein Anliegen der Gedenkstätte Ahrensböck, nicht nur die Zeit des Nationalsozialismus zu thematisieren, sondern auch gesellschaftliche Auseinandersetzungen der Gegenwart. Dass 26 Jahre, nachdem zehn Menschen bei einem Brandanschlag starben und keine Verantwortlichen seitdem ermittelt wurden, ist Anlass für den Trägerverein, diesen Justizfall zu thematisieren.

Gedenkstätte Ahrensböck, Flachsröste 16, 23623 Ahrensböck, geöffnet dienstags bis freitags 9.00 bis 13.00 Uhr, sonntags 14.00 bis 18.00 Uhr

Passionsmusik des Bachchores

Bei der Aufführung des Bachchores am 2. April hatte Eckhard Bürger zwei eher wenig bekannte Kompositionen auf das Programm des wahrscheinlich Coronabedingt zahlenmäßig reduzierten Chores gesetzt. Reizvoll war schon die Besetzung des „Vater unser“ des tschechischen Komponisten Leos Janacek mit Orgel, Harfe, Solotenor und vierstimmigem gemischten Chor in deutscher Übersetzung. Vielleicht lag es an der Übersetzung die aus „Schuld“ die „Schulden“ machte und damit den bekannten Text sinnwidrig machte, dass der Funke trotz der aparten Besetzung nicht recht überspringen wollte. Bürgers klare Zeichengebung führte zu deutlichen Einsätzen von großer Orgel (Sergej Tcherepanov) und weit entfernter Harfe (Marie Schröder). Mit Raphael Arnault leitete ein Gastdirigent dann das „Stabat Mater“ des bedeutenden Opernkomponisten Gioachino Rossini in einer Fassung für Kammerorchester, die mit Rücksicht auf die pandemische Lage gewählt wurde. Der Chor hatte bei Rossini dankbare Aufgaben, so das für ein Solistenquartett vorgesehene „Quando corbus“. Hier konnte der Chor bei aller stimmlicher Anstrengung in den hohen Lagen seine ganze Gestaltungskraft zeigen. Das „Stabat Mater“ wird auch als 41. Oper Rossinis bezeichnet, und so hatten die Solisten dankbare Aufgaben, wobei die in Lübeck wohlbekannte Sopranistin Andrea Stadel ihre dramatischen Facetten in allen Lagen demonstrierte. Einer der Höhepunkte der Aufführung war das Duett zwischen ihr und Wioletta Hebrowska, die an diesem Abend einmal mehr mit ihrer warmen Stimme und Gestaltung überzeugte. Leider konnte der junge Tenor Daniel Shliewa in seiner Arie nicht überzeugen und übernahm sich in seiner Kadenz. Er fügte sich aber stimmlich in das Solistenquartett angenehm ein. Dies gelang auch dem Bassisten Szymon Chojnacki, der mit seiner schlanken, eher baritonalen Stimme in allen Lagen überzeugte. Ein triumphales „Amen“ des Chores schloss das bewegende Werk ab, hier zeigte sich Rossini als Fugemeister und in seinem Rückgriff auf den ergreifenden Anfang der Komposition, als kluger Dramatiker.

Arndt Schnoor

Entsagende Fülle

Sich ausgeliefert fühlen ob existenzieller Nöte, sich abwendend und gar eigenen Krisen verweigernd sind Sujets eines kammermusikalischen Programms, das vom Amaryllis-Quartett am 12. April 2022 im Großen Saal der Gemeinnützigen präsentiert wurde. Die Perspektiven veränderten sich graduell, indem eine Hör-Brücke mit Ankern bei drei Jahrhundertanfängen gespannt wurde: Zunächst gab der fiebrig schweifende und doch resolute Quartettsatz in c-Moll (1820) von Franz Schubert einen richtungsweisenden Impuls zum Gefühlsmaß dieses Abends. Denn solche psychische Unruhe folgte in der ersten von „Fünf Szenen für Gustav“ (2020), die David Philip Heft als Präludien zu Gustav Mahlers Rückert-Lieder (1901) komponierte, und zwar je alternierend. Allerdings ist die Gestik nicht imitativ, sondern in Tremoli und Glissandi „sphärisch“, mit Bebop-Entlehnungen „raunend“, in gewissem Pathos „glühend“, dann „Um Mitternacht“ wiegend“ und schließlich „innig“ zu „Ich bin der Welt abhanden gekommen“. Die Intensität der jeweiligen Mahler-Lieder, für sich schon in entsagender Klangfülle, wurde so von außen verstärkt, zumal die Sopranistin Juliane Banse sie bestens gestaltete, von fast flüsternder Dynamik bis zur starken Emphase mit gigantischem Stimmvolumen ohne Mangel. Auch das Schubert-Fragment „Der Tod und das Mädchen“, bei dem das Gedicht von Matthias Claudius präsent ist, gelang Juliane Banse vorzüglich. Direkt anschließend das gleichnamige Streichquartett (ohne Text) wurde vom Amaryllis-Quartett straff und emotional durchaus aufgeladen gespielt, dabei Asymmetrien der Faktur in der Stimmführung kontrastiv berücksichtigend und etwa das Andante con moto durch feinste Timbre-Schattierungen gelenkt. Diese Aufführung hatte eine hervorragende Resonanz. Eine Gruppe jugendlicher Musiker aus Thüringen, die in Lübeck zu Besuch waren, war besonders aufmerksam, ja gebannt. Lang anhaltender Applaus und begeisterte Zurufe beendeten das Konzert.

Hans-Dieter Grünefeld

Redaktionsschluss

für das am 21. Mai erscheinende Heft 10 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, dem 12. Mai 2022, Redaktionsschluss.

Litterarisches Gespräch im Bildersaal der Gemeinnützigen

Donnerstag, d. 19. Mai 2022, 19.30 Uhr

Margret Greiner: Paul Celan und Jerusalem

Sein Leben lang hat Paul Celan seine jüdische Identität befragt und in seiner Lyrik immer wieder thematisiert. Im Oktober 1969 fährt er auf Einladung seiner Geliebten Ilana Shmueli, die er aus Jugendtagen in Czernowitz kennt, nach Israel. Die Münchner Autorin Margret Greiner, die in Jerusalem Ilana Shmueli kennengelernt hat, geht dieser Reise nach Jerusalem nach, beschreibt Erwartungen, Hoffnungen und schließlich Celans „Flucht“ aus Jerusalem. Es ist eine Liebesgeschichte, die reale zu einer Frau und zu der Stadt, die diese Frau für ihn inkarniert: Jerusalem.

Bitte beachten Sie die aktuellen Corona-Regelungen. Es besteht Maskenpflicht.

Lübeck singt!

Offenes Singen

Alle Lübecker*innen sind herzlich eingeladen zum Volksliedersingen!

Unterstützt von der Fackenburg Lieder-
tafel und Christine Möller (Gitarre)

**Im Schulgarten, An der Falkenwiese
Dienstag, 10. Mai 2022, 19.00 Uhr**

Eintritt frei, Liederfibeln werden kostenfrei ausgegeben

Veranstalter Operette in Lübeck e.V.

Mit freundlicher Unterstützung der Sparkassenstiftung zu Lübeck, Herrn Michael Haukohl und dem Verein Förderung des Lübecker Schulgartens e.V.

Schauspielschule der Gemeinnützigen

Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Schauspielschule präsentieren Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Kinder-, Jugend- und Erwachsenenurse

„Das Drehorgelspiel“

von Martina Nowatzky

Eine fantastische Fabel in 4 Akten und 4 Stationen über die Chance, Zutritt zum „Archiv der ungelebten Möglichkeiten“ zu finden, um dort für einen Moment einen Blick in den Was-wäre-wenn-Spiegel werfen zu dürfen!

Leitung: Reiner Lorenz & Uli Sandau

Plätze sind auf Grund der räumlichen Situation der unterschiedlichen Stationen begrenzt.

Fr., 6. Mai: 19.00 Uhr: Premiere

Sa, 7. Mai: 19.00 Uhr: 2. Vorstellung

So, 8. Mai: 17.00 Uhr: 3. Vorstellung

Mi, 11. Mai: 19.00 Uhr: 4. Vorstellung

Fr., 13. Mai: 19.00 Uhr: 5. Vorstellung

Sa, 14. Mai: 17.00 Uhr: letzte Vorstellung

Preise: 13 Euro / 9 Euro ermäßigt

Wir bitten um das Tragen einer Mund-Nasenbedeckung und um Beachtung der Hygieneregeln!

Kartenreservierung:

Schauspielschule der
GEMEINNÜTZIGEN,

Tel: 0451 / 58 34 48 70

oder online:

schauspielschule@die-gemeinnuetzige.de

Aus der Vorsteherschaft

Die Sitzung der Vorsteherschaft am 21. April, die wegen der Osterferien nicht am eigentlichen Termin stattfand, hatte nur eine kurze Tagesordnung. Doch auch auf dieser Sitzung wurden Beschlüsse gefasst, so konnten sich ein Schüler und eine Schülerin von der Musikschule der Gemeinnützigen über eine finanzielle Unterstützung zur Teilnahme am Landesjugendorchester aus der Kroeger von Ludwiger-Stiftung freuen. Aus der Bodo und Tina Witt-Stiftung und einem Sondervermögen kommen die finanziellen Mittel zur Anschaffung zweier Fagotte für die Musikschule der Gemeinnützigen. Aus der Brand-Stiftung wird eine Schülerin der Musikschule für ein Jahr gefördert. Nachdem die Förderanträge abgehandelt waren, wurden noch einige Personalangelegenheiten besprochen. Es gab im Zeitraum von der letzten Sitzung zu dieser Sitzung eine Neuaufnahme, aber vier Austritte und zwei Mitglieder sind leider verstorben, so dass die aktuelle Mitgliederzahl 1.600 beträgt.

Doris Mührenberg, Vorsteherin

Wichtige Information!

Die Mail-Adresse für die Lübeckischen Blätter funktioniert nicht mehr – eine neue Adresse wird momentan erarbeitet. Bis dahin bitte alle Texte und Zuschriften zur allgemeinen Adresse der Gemeinnützigen

info@die-gemeinnuetzige.de

mit Hinweis „Lübeckische Blätter“ senden!

Die neue Adresse wird so schnell wie möglich bekannt gegeben.

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit



Direktorin: Angelika Richter
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: (0451) 58 34 48 0
Büro Montag bis Freitag in der Zeit von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Stellvertretender Direktor: Titus Jochen Heldt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Die Gemeinnützige

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: (0451) 58 34 48 0. Verantwortlich: Doris Mührenberg

Verantwortliche Redakteurin (V.i.S.d.P): Doris Mührenberg (kommissarisch), Telefon (0451) 70 20 396 oder 122-7160

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,60. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG, Konrad Adenauer Str. 4, 23558 Lübeck, Telefon: (0451) 70 31-207

E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 70 31-279

ISSN 0344-5216 · © 2022

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS

AHOI IHR LANDRATTEN!

Begib dich auf ein spannendes Abenteuer mit Kurt Haiberger. Sein größter Traum ist es, eines Tages ein echter Piratenkapitän zu sein. Dies könnte in den Sommerferien Wirklichkeit werden, denn gemeinsam mit seinen Freunden darf er unter Anleitung von Opa Piet in dessen Bootswerkstatt ein Floß bauen...

**Ein Kinderbuch von Björn Ortmann
& Andreas Klüver**

ISBN: 978-3-7950-7125-7 9,90€

Bestellungen an:

vertrieb@schmidt-roemhild.com

0451/7031-232

Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG

Konrad-Adenauer-Str. 4

23558 Lübeck

